

Mit Harmonie zum Ziel

Der Blick eines Spitzensportlers auf das Bündnis zwischen Mensch und Ross

Auf den ersten Blick mag der Oswald von Wolkenstein-Ritt wie eine rein touristische Attraktion wirken. Doch was so leichtfüßig und unterhaltsam anmutet, basiert auf einem beeindruckend hohen Leistungsniveau – von Reiter und Ross. Der Ski-Alpin-Sportler und zweifache Abfahrts-Weltmeister Peter Fill muss es wissen: Er kennt die Herausforderungen, die sowohl beim Reiten als auch beim Skifahren Geschick erfordern. In diesem spannenden Interview gewährt er, aus der Perspektive eines Spitzensportlers, Einblicke in das Zusammenspiel von Mensch und Pferd – und auf das besondere Erlebnis des Wolkensteinritts.

Herr Fill, 2013 haben Sie am Wolkenstein-Ritt teilgenommen. Wie war diese Erfahrung für Sie?

Peter Fill: Der Wolkensteinritt bedeutet mir sehr viel und hat mich schon seit meiner Kindheit fasziniert. An diesem Ritt teilzunehmen war für mich ein Kindheitstraum, der sich im Laufe der Jahre zu einem klaren Ziel entwickelt hat. Obwohl ich nicht viel Erfahrung im Reiten hatte, konnte ich dank meiner sportlichen Praxis schnell herausfinden, wie es funktioniert. Das half mir, den Druck vor dem Rennen zu mindern. Das Pferd, das ich damals reiten durfte, war bereits sehr erfahren und kannte sich gut beim Ritt aus, was mir einiges erleichterte. Ich habe intensiv in den Trainingsstätten geübt, um mich mit dem Pferd vertraut zu machen und sein Verhalten zu verstehen. Es war ein unglaublicher Spaß und ein sehr intensiver Tag für mich.

Viele Male haben Sie als Profisportler am Hahnenkammrennen teilgenommen. Sie haben also eine Verbindung zu beiden Veranstaltungen, wenngleich auf verschiedene Weise. Wie haben Sie die Partnerschaft zwischen den beiden Organisatoren erlebt?

Peter Fill: Schon von Kind an kannte ich den Wolkensteinritt. Das Hahnenkammrennen hingegen war mir unbekannt, obwohl ich damals schon Ski fuhr. Dann mit 19 beim Hahnenkammrennen dabei zu sein – und zu sehen, wie der Ritt dort im Zielraum gezeigt wurde – war bewegend und ich war neugierig, wie sie es präsentieren würden. Unsere Tradition, unsere Tracht, unsere Verbundenheit mit Pferd

und Natur in dieser Kitzbühler Schneekulisse zu sehen, erfüllte mich mit Stolz. Auch das Kitzbüheler Organisationskomitee erkennt diese Werte mit Respekt an und ist dem Ritt tief verbunden.

Nun hat der Ski-Alpin-Sport ja nicht wirklich viel mit einem Geschicklichkeitsritt zu tun. Kann man den Ritt mit einem Skirennen überhaupt vergleichen?

Peter Fill: Der Oswald von Wolkenstein Ritt ist gar nicht so weit entfernt vom Skisport. Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass du beim Wolkensteinritt nicht alleine antrittst, sondern immer im Team – zu viert, beziehungsweise zu acht, wenn man die vier Pferde hinzuzählt. Jedes Pferd hat seinen eigenen Kopf, den du ebenfalls mitlenken musst. Die Konzentration, der Fokus und die Nervosität vor jedem der vier Turniere sind definitiv vergleichbar mit denen im Spitzensport.

Wie schätzen Sie als Profisportler die sportliche Herausforderung des Oswald von Wolkenstein-Ritts für Pferd und Reiter ein?

Peter Fill: Der Wolkensteinritt stellt eine sehr große sportliche Leistung für Pferd und Reiter dar. Das Wichtigste beim Ritt ist, dass man nicht nur an sich selbst denkt, sondern auch an das Pferd. Was kann das Pferd leisten? Was tut ihm gut? Und wie viel ist es bereit, gemeinsam mit mir als Reiter zu geben? Diese Fragen kann man nur beantworten, indem man sich schon vor dem Rennen gemeinsam mit dem Pferd den bevorstehenden Herausforderungen stellt,

um einen Weg zu finden, der für beide funktioniert. Es erfordert, dass sich Reiter und Pferd aufeinander abstimmen und harmonisieren. Und schließlich muss auch die Zusammenarbeit zwischen den vier Reitern und ihren vier Pferden reibungslos klappen. Das ist definitiv eine beeindruckende Leistung.

Was ist aus Ihrer Sicht der besondere Reiz, aber auch die Herausforderung für die Reiter?

Peter Fill: Dank der großen Begeisterung der Zuschauer, genießen die Reiter des Wolkensteinritts fast schon „Heldenstatus“. Besonders beim ersten Turnier am Kofl fühlt es sich an, als würde man in eine Arena einreiten. Spannung und Druck sind enorm – eine große mentale Herausforderung für Reiter und Pferde. Man muss auf alles vorbereitet sein, denn der Verlauf ist nie ganz vorhersehbar. Das ist Reiz und Druck zugleich.

Was muss passieren, damit Sie noch einmal am Ritt teilnehmen?

Peter Fill: Ich war damals überzeugt, dass ich noch einmal antreten werde. Aber es hat sich schlichtweg nicht mehr ergeben. Es ist nicht einfach: ich bräuchte drei Mitreiter, ein Pferd und vor allem die nötige Zeit für die Vorbereitung. Auch körperlich bin ich jetzt nicht mehr auf dem Stand wie damals. Also könnte eine erneute Teilnahme schwierig werden... aber es gibt noch Chancen! Wer weiß, was die Zukunft bringen wird.

Interview: Laretta Rudat